

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 27 (1963)

Heft: 4

Nachruf: Emil Gersbach : 1885-1963

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

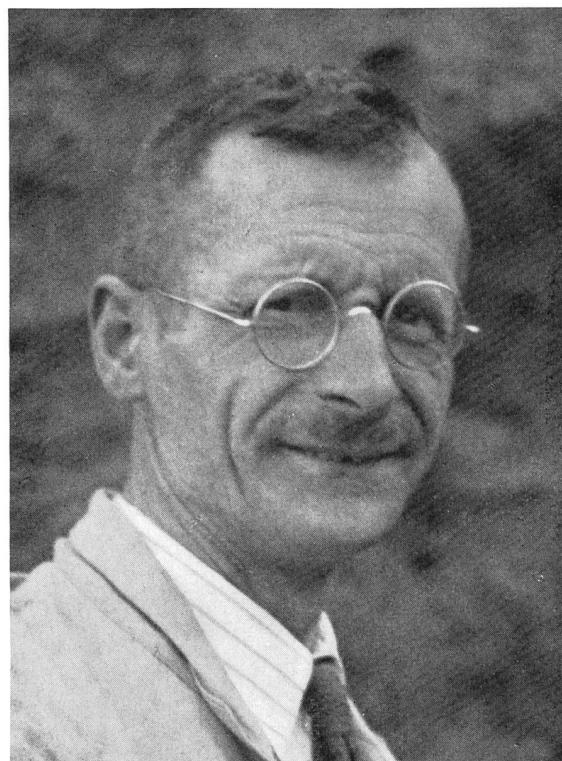
Basel/Bâle

XXVII, 4

Dezember/Décembre 1963

Emil Gersbach

1885–1963



Wer von Brugg das Fricktal hinunter nach Basel fährt, erblickt bei Stein zum ersten Mal den Rhein, ist entzückt von einer von dunklen Bergen umschlossenen Flußlandschaft und folgt erstaunt einer ehrwürdigen Holzbrücke über den Strom zur doppeltürmigen Barockkirche und zum Scheffelturm der Stadt Säckingen: Es ist die Heimat eines Mannes aus unserer badischen Nachbarschaft, der es verdient, daß auch an dieser Stelle seiner gedacht werde. Die

alte Brücke ist ein Symbol für sein Leben. Emil Gersbach kannte keine Grenze; seine Wohnstube war die Landschaft zwischen Jura und Schwarzwald, seine Sprache war die alemannische, wie sie beidseits des Flusses gesprochen wird, seine geschichtlichen Forschungen gingen von der Altsteinzeit bis zu den Volksmärchen der Gegenwart. So war er denn mit voller Überzeugung dabei, als die Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde gegründet wurde, so wurde er einer der unsrigen, wie wir durch sein rückhaltloses Zutrauen an der Geschichte, den Freuden und Leiden seiner südbadischen Heimat Anteil nehmen konnten.

Emil Gersbach entstammt einem alten Säckinger Bürgergeschlecht; durch seine Mutter aus Möntthal war er mit dem Aargau verbunden. Er begann als Schriftsetzer; doch früh schon wurden bedeutende Gelehrte wie Schoetensack aus Heidelberg und Deecke aus Freiburg auf den jungen Heimatforscher aufmerksam und förderten ihn nach Kräften. Mit 22 Jahren veröffentlichte er seine erste Studie über die «Vor- und Frühgeschichte des Amtsbezirkes Säckingen», die er durch fortlaufende Artikel über Neufunde in «seinem» Säckinger Tagblatt ergänzte. Der Erste Weltkrieg riß eine Lücke in seine mit wachsender Begeisterung unternommenen Geländeforschungen: Gersbach stand als Soldat an der Westfront; er kämpfte u.a. in der Schlacht um Verdun mit. Bald nach dem Friedensschluß (1921) wurde er vom badischen Kultusministerium zum Säckinger Bezirkspfleger ernannt, und als wir Schweizer Urgeschichtler 1925 Säckingen besuchten, präsentierte uns Gersbach mit stilem Stolz seine erste urgeschichtliche Sammlung im Gallus-Turm.

Immer intensiver verlegte er in den folgenden Jahren seine Forschungen auf die Steinzeit, wobei er durch Prof. Georg Kraft in Freiburg nachhaltig gefördert wurde. Er grub am «Heidenstein» bei Schwörstadt, studierte die rißglazialen Ablagerungen zwischen Laufenburg und Öflingen, durchforschte die abgelegenen Winkel des Hotzenwaldes und entdeckte eine altpaläolithische Station um die andere. Selbstlos wie er war, stellte er seine Beobachtungen den Fachgelehrten zur Verfügung und lieferte so z.B. einen Teil der Unterlagen zu Robert Lais' «Steinzeit im Schwarzwald» in den Badischen Fundberichten 1937. Eine seiner wichtigsten Entdeckungen betrifft die altpaläolithische Siedlung Murg. Zu seiner großen Freude begleitete ihn sein Sohn Egon schon früh auf all seinen Entdeckungsfahrten, wurde von der Begeisterung seines Vaters ergriffen und studierte Urgeschichte. Nach all seinen Leistungen war es fast selbstverständlich, daß Gersbach 1939 als Museumskonservator in den städtischen Dienst übernommen wurde und man ihm die ehrwürdigen Räume im Schönauer Schloß Säckingen als Behausung für die erstaunlich angewachsene Sammlung zuwies. Doch statt sich nun, von äußeren Sorgen unbelastet, seines in aufopfernder Freizeittätigkeit errungenen Aufgabenkreises freuen zu können, bedrohten die Gefahren des Zweiten Weltkrieges und die Raumansprüche der französischen Besatzung seine Schätze, die er zäh und mit hingebender Liebe verteidigte. Wir, die wir jenseits des Stromes immer

freundschaftlichen Anteil am Schicksal Emil Gersbachs genommen haben, brauchen nicht zu verschweigen, daß er in den letzten Lebensjahren neben Anerkennung auch Enttäuschungen und Undank ernten mußte. Um so mehr fühlten wir uns mit ihm verbunden, um so herzlicher freuten wir uns, wenn er wieder einmal zu uns herüberkam und wir immer wieder feststellen konnten, wie vertraut ihm auch die Jurazone war, wie viel er auch uns zu geben vermochte. Emil Gersbach war einer jener aus eigenem Holz gewachsenen Urgeschichtler, die aus der Liebe zu ihrer engeren Heimat heraus in die Forschung eindringen, mit dem Boden vertraut, rastlos suchend, sich an jedem Funde freuend, aber, und das war ein wesentlicher Zug seines Charakters, bescheiden zurückstehend, wo sie den ihnen wohlwollenden Fachleuten dienen können. Möge sein Geist noch lange über die Brücke hinweg uns mit seinem «Ländle» und den ihm Gleichgesinnten verbinden!

R. L.-B.

Kupferbeile aus dem Großen Moos

Verschiedenen Briefen aus dem Jahre 1915, welche im Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg aufbewahrt werden, entnehmen wir folgendes: Anfang Mai 1915 fand der Landwirt Auguste Pellet aus Nant im Unterwistenlach auf seinem Acker «Sur le Petit Ban» im Großen Moos beim Pflügen zwei Kupferbeile, ein größeres flaches, und ein kleineres mit schwachen Randleisten (Abb. 31, a, b).

Da im Wistenlach und im Seeland überhaupt der materielle Wert der Bodenfunde seinerzeit sehr hoch eingeschätzt wurde und auch heute noch wird, bot der Finder die beiden Beile dem Landesmuseum für je 100 Franken zum Kauf an. Der freiburgische Kantonsarchäologe erfuhr von der Angelegenheit, und er erhob im Namen des Staates Freiburg Anspruch auf die im Wistenlach gefundenen Beile, zumal diese vorerst als äußerst schöne und wertvolle Fundstücke bezeichnet worden sind. Erst später begann man an ihrer Echtheit zu zweifeln. Der für die Funde verlangte hohe Preis und der vom Landwirt angegebene Fundort, das Große Moos, leisteten diesen Zweifeln Vorschub. Denn damals glaubte man noch allgemein, die große Ebene zwischen den drei Jura-seen sei von jeher, d.h. seit dem Rückzug des Rhonegletschers und dem Verschwinden des großen Jurasees, der sich von Payerne einerseits und von La Sarraz andererseits bis nach Solothurn erstreckte, unbewohntes Sumpfland gewesen. Noch wußte niemand, daß dieses Gebiet mehrmals trocken und begangen, ja sogar bewohnt war; niemand ahnte, daß die Aare während langer Zeit, vom Mesolithikum bis in die Bronzezeit und auch noch in der jüngeren Eisenzeit, ihre Wasser dem Neuenburgersee zuführte. Ganz unmöglich erschien es daher, daß Funde wie die beiden Kupferbeile aus der Gegend des Großen Mooses stammen könnten.